Sätze (III)

Autor(en): **Strauss, Ludwig**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **17 (1949-1950)**

Heft 11

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-758815

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

SÄTZE (III)

VON LUDWIG STRAUSS

Wie in einem Bilde kein Gegenstand des Hintergrundes vorspringende Farbe tragen soll, so in einem Leben kein Zweck vordrängende Betonung.

Es gibt Sprachen, die auf Gleisen rollen wie die französische, und Sprachen, die auf Beinen gehen wie die deutsche.

Die Zauberkraft des Namens quillt daraus, daß, während alle andern Bezeichnungen — Einreihung, Ausschließung, Beschreibung — den Gegenstand da und dort, an Hand oder Rockzipfel fassen, er, der Name, ihn nirgendwo berührt, um sich seiner durch Einzelheiten zu versichern, vielmehr nichts will als das einige Ganze des Gegenstands, diesem Ganzen allein traut und ihm deshalb ins Herz spricht.

Die Verborgenheit des Göttlichen ist nicht seine Göttlichkeit, die Hülle von Nacht und das Heilige nicht seine Heiligkeit, sowenig wie das Bettlerkleid Harun al Raschids, in dem er zu den Herzen des armen Volkes fand, sein Königtum bedeutet. Der Herrschermantel der Gottheit, in dem sie enthüllten Antlitzes über uns thronen wird, ist aus Licht der Erkenntnis.

Das Bezaubernde am Takt ist, daß seine Säulenreihen erst die Unendlichkeit des dahinter rauschenden Meeres, seine Maße erst das Strömen der unmeßbaren Zeit verdeutlichen.

Du mußt die Weisen und Dichter im gleichen Maße wörtlich nehmen, wie sie die Schöpfung wörtlich genommen haben.

Das biblische Gedicht ist ein lebendiger Raum, in den du eingehen kannst wie in den Schatten eines uralten, mit dem Wind des Himmels redenden Oelbaums.

Bei Wanderungen im Hochgebirge ist es mir manchmal geschehen, daß in der dünnen Luft mein Ohr alle Geräusche gedämpft wahrnahm, ohne daß ich diese leichte Betäubung eher gewußt hätte als in

dem Augenblick, da ich in dichtere Luft hinabstieg, der Bach, der bis dahin leise und leicht neben mir rauschte, plötzlich meinem wiedergeöffneten Ohr sein volles Brausen kundgab, und ich wie vor einem jähen Donnerschlag erschrak. So hörte ich als Knabe beglückt und erschreckt die vorher blassen Laute der Sprache erdonnern, als ich zum erstenmal, mit halbem Verstehen, Verse Georges las.

George vergöttert das schöne Leben wie ein Vater sein todkrankes Kind.

Der ungeformt vom Markt der Wirklichkeit genommene Dialog sitzt in der modernen Erzählung oft wie in den Porträts dadaistischer Maler der zwischen die Farben geklebte Schnauzbart aus wirklichen Borsten.

Kein unheimlicheres Schauspiel auf der Bühne der gesellschaftlichen Realität als dies: daß die Ehe von Echtem und Falschem dort wirklich fruchtbar wird!

In einer Stadt ist der unverkleidete Ziegelbau altheimischer Art wieder Mode geworden. Da und dort, wo die schöne Ziegelfassade übermalt oder verputzt war, schält man sie nun heraus. Ja, Bauten aus schlechterem und anderem Stoff schmücken sich mit einem Anstrich, der eine solche Fassade vortäuscht. Wieder andere Häuser tragen sie noch verborgen, weil sie die schützende Hülle überm Ziegelwerk nicht entbehren sollen; diese Häuser macht man modegerecht, indem man, was sie innen unterm Verputz tragen, außen auf den Verputz aufmalt. Nun müssen sie vortäuschen, was sie sind.

Glaube nicht leicht an eines Menschen pure Heuchelei! Die Züge, die seine Maske vortäuscht, sollten vielleicht sein wahres Gesicht ausmachen oder machen es gar insgeheim wirklich aus.

Es ist nicht wahr, daß, im Zusammenhang des Alls gesehen, die Not des Einzelnen sich in Nichts auflöse. Sie ist freilich bedingt durch seine Einzelnheit, aber auch wie diese Einzelnheit wirklich. Der subjektive Aspekt des Leidens als der Funktion eines eingeschränkten Bewußtseins hebt seinen objektiven Aspekt als einer Disharmonie zwischen diesem seienden Bewußtsein und dem All nicht auf. Der seelische wie der körperliche Schmerz sagen Krankheit aus; ob sie leicht oder schwer sind, ob ein Wurm sie leidet oder ein Halbgott, — sie besiegeln die Unerlöstheit der Welt.